

Abonnementspreis:
Vierteljährlich
für Diez 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postämtern
(inkl. Postgebühren)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von G. Chr. Sommer,
Diez und Gmü.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Pellamzeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 38
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis

Nr. 181

Diez, Freitag den 6. August 1915

21. Jahrgang

In Warschau und Zwangorod.

Großes Hauptquartier, 5. August. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz:

In den Bogen ist am Lingeopf und südlich der Kampf
neu entbrannt. Sonst keine Ereignisse von wesent-
licher Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In Kurland und Samogitien schlug unsere Kavallerie
die russische bei Genaije, Birzhi und Dnikhty aus dem
Feld. Hierbei und bei den Kämpfen östlich von Ponie-
sch wurden gestern und vorgestern 2225 Russen, dar-
unter 2 Offiziere, gefangen.

Die Armeen der Generale v. Scholz und v. Gallwitz
führten unter heftigen Kämpfen in weiterem Vordringen
an die Straße Lomza-Ostrow-Budowo. Tapfere und ver-
wundete Gegenstände der Russen beiderseits der Straße
Kam-Rogan waren wirkungslos. 22 Offiziere 4840
Mann wurden zu Gefangenen gemacht; 17 Ma-
schinengewehre erbeutet.

Die Armee des Prinzen Leopold von
Bavern durchbrach und nahm gestern und
heute nacht die äußere und innere Fort-
linie von Warschau, in der russische Nach-
hut noch jähnen Widerstand leistete. Die
Stadt wurde heute vormittag durch unsere
Truppen besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei und nördlich Zwangorod ist die Lage unverändert.
Zwischen oberer Weichsel und Bug wird die Verfol-
gung fortgesetzt. Westlich des Bug rückte deutsche
Kavallerie in Wladimir-Wolynsk ein.

Oberste Heeresleitung.

Genaije und Birzhi liegen etwa 60 Kilometer nordöst-
lich, Dnikhty 50 Kilometer südöstlich Paniewiez.

Wien, 5. August. Nichtamtlich. Amtlich wird versandt:
Zwangorod wurde gestern besetzt.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 5. Aug. (Nichtamtlich.) Amtlich wird
versandt, 5. August 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die lange Reihe von Erfolgen, welche die Verbündeten
seit der Schlacht am Dunajec, in Galizien, in Süd- und
Nordpolen und in den Ostprovinzen errungen haben,
wurde durch die Besetzung von Zwangorod und
Warschau gekrönt. Gestern haben unsere Truppen Zwang-
gorod besetzt. Heute sind die deutschen Truppen der Armee
des Prinzen Leopold von Bayern in die Hauptstadt von
Russisch-Polen eingerückt. Zwischen Weichsel und Bug drin-
gen die beiden Verbündeten unter Verfolgungskämpfen
gegen Norden vor. Österreichisch-ungarische Reiterei hat
Wladimir, deutsche Wladimir-Wolynsk erreicht.
Sonst ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der tiroler Front kam es nur in der Gegend
des Kreuzbergjattels zu größeren Kämpfen. Ein gestern
morgen begonnener Angriff von mehreren Bataillonen des
italienischen Regiments Nr. 92 gegen die Remes-Alpe (nord-
östlich des Kreuzbergjattels) brach blutig zusam-
men. Der Feind ging nachmittags teilweise fluchtartig in
die Wälder südlich des Grenzgebietes zurück. Zur Entlastung
dieser italienischen Kräfte versuchte am Nachmittag ein
feindliches Bataillon überraschend gegen die Seikofel-Stel-
lung (unmittelbar nördlich des Sattels) vorzubrechen. Auch
dieses wurde nach kurzem Kampfe zurückgeschlagen und ver-
lor circa 100 Mann an Toten. Der Bataillons-
kommandant und mehrere Offiziere fielen.
Unsere Verluste in diesen Gefechten waren gering.

Im Görzischen unterhalten die Italiener seit gestern
mittag wieder ein heftigeres Artilleriefeuer gegen unsere
Stellungen am Plateau von Dobrova. Als feindliche
Infanterie von Sagrado und von südlich Sdraussina her
zum Angriff vorzugehen versuchte, wurde sie durch unsere
Artillerie zusammengeschossen.

An allen sonstigen Fronten hat sich nichts Wesentliches
ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

**„Der Fall von Warschau der Fall
des Bierverbandes.“**

Zürich, 5. Aug. (Zenf. Bln.) Die Neuen Züri-
cher Nachrichten schreiben: In Frankreich gibt man sich der
einzigen Hoffnung hin, daß sich die Russen in ihren natür-
lichen Linien stellen und im geeigneten Moment eine neue,
natürlich siegreiche Offensive ergreifen werden. Die rus-
sische Armee ist aber heute so außer aller Fas-
sung, daß drei bis vier Monate nicht ausreichen werden,
um nur die moralischen Wunden zu heilen, die sie durch
den beständigen Rückzug seit dem Durchbruch bei Gorlice
erlitten hatte. Die russische Kraft ist heute gebrochen.
Jene englischen Blätter, die das Schicksal Warschaus mit
demjenigen des Bierverbandes verknüpfen, sind durch-
aus im Recht. Der Fall Warschau ist der Fall des
Bierverbandes. Was nach Warschau kommt,
vollendet nur diese Tatsache.

Petersburg befürchtet politische Unruhen.

Stockholm, 5. Aug. (Zenf. Bln.) Wie sehr man in
Petersburg politische Unruhen fürchtet, ergibt sich
aus der neuesten Maßregel des Militärkommandanten für
den Bezirk St. Petersburg. Dieser hat nämlich angeordnet,
daß sämtliche politischen Vereine während der
Dauer der Dumaturtagung geschlossen werden. Als
Grund für diese Maßregel wird Mangel an Polizei
angeführt. Die Stimmung in St. Petersburg ist andauernd
gedrückt.

Prinz Leopold von Bayern.

Von dem als Armeeführer zum ersten Male erwähnten
Prinzen Leopold erzählt die Wossische Zeitung, daß der 69-
jährige Prinz, der einzige noch lebende Bruder des Königs
von Bayern, ehemals lange Jahre Generalinspekteur der
4. Armeeinspektion war. Das Eiserne Kreuz erster Klasse er-
warb der Prinz bereits als Chef einer sechspfündigen Bat-
terie im Jahre 1870, wo er, obwohl verwundet, einem viel-
fach überlegenen Gegner gegenüber stundenlang eine ent-
scheidende Stellung hielt.

Wien, 5. Aug. (Nichtamtlich.) Die Kor-
respondenz Hoffmann berichtet amtlich: Prinz Leopold von
Bayern meldete dem König telegraphisch die Einnahme
Warschaus. Seine Majestät verlieh dem Prinzen das Groß-
kreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens.

Sturmeswogen.

Roman von Wilhelm von Trotha.

(Nachdruck verboten.)

Es trat der eine Quartermaster tiefend von Wasser
und meldete, daß dem ersten Bootsmann die Ankerkette
ausgelassen über das Bein geschleift worden sei und der
Bein des Unterschenkels gebrochen habe.
Der Kapitän machte ein ärgerliches Gesicht, blieb aber
stumm. Erst nach einigen Minuten, während deren
er ein wenig nachgelassen hatte, fragte er kurz:
„Ist der Bootsmann ins Hospital gebracht worden?“
„Nein, Herr Kommandant,“ antwortete der Quar-
termaster.
Der Kapitän sah darauf den jungen Tomson scharf an
und sagte kurz, aber nicht unfreundlich zu ihm:
„Erkenne Sie hiermit zum ersten Bootsmann! —
Sie sind erster Steuermann!“
„Danke, Herr Kommandant!“
„Was war Ihnen gerade recht, nun brauchte er doch nicht
hinter in der Kabine zu sitzen oder im Salon oder
etwas anderes, er mußte, sie sah ihn auch lieber arbeiten,
herumstehen.“
„Jedem war es eine Auszeichnung für den jungen See-
mann, daß der Kommandant ihn zum Steuermann ernannt,
denn das war ebenso gut, als sei er fünfter Offizier
gewesen.“
„Sie dankte dem Kapitän und bat dann um Be-
freibung.“
„Die Maschinentelegraphen alle heil geblieben,“
sagte er dann, den wachhabenden zweiten Offizier fragend,
„Was noch klar?“
„Nach der Dampftruder?“
„Nach der Dampftruder alles klar!“
Der Sturm tobte fort, aber seine Macht schien gebrochen
zu sein.

Allmählich kamen auch die Sturmeswellen weniger häufig und
mit weit geringerem Gewalt wie bisher an Deck, sodass sie
und da schon Ausbesserungsarbeiten gemacht werden konnten.
Dann hatte überall kräftig mit zugegriffen, seine prak-
tischen Kenntnisse, das sachliche Eingreifen in schwierigen
Lagen und entscheidenden Momenten hatte dem Schiffsoffizier
gezeigt, daß sie es mit einem vorzüglichen Seemann zu tun
hatten.

Seine Position unter ihnen war gesichert.
Endlich nach stundenlanger Arbeit begann seine Freiwache
und er ging in seine Kabine, um sich in trockenes Zeug zu
werfen; dann galt der erste Gang seiner Rufe, die mit
klopfendem Herzen still in einer Ecke des Salons gesessen und
durch den ersten Offizier erfahren hatte, welche Auszeichnung
ihrem Bräutigam zu Teil geworden war. Nun saßen sie
glücklich und zufrieden beisammen, plauderten über die Zukunft
und kamen auch bald auf das nicht zu vermeidende Zusamen-
treffen mit dem roten Knaus und auch dem Vater von Rose
zu sprechen und da sagte Onnen denn:
„Sieh mal, Rose, selbst wenn ich Deinem Vater aus
dem Wege gehe, so kann ich das mit dem Knaus nicht tun,
denn der gehört mit zur Steuerbordwache, die ich befehle.
Hat er mich erst gesehen, so weiß ich Dein Vater in kürzester
Zeit, denn auf sein Aussehen hin bist Du ja damals so quass
gerannt worden.“

Als Rose ihn fragend ansah, fuhr er fort: „Du mußt
doch einmal alles erfahren.“
Dann begann er ihr die ganze Geschichte zu erzählen,
wie er in Kiel durch Zufall in jenem Lokal erfahren habe,
was mit ihr geschehen sollte, kurz, er klarte sie über alles
auf, versuchte aber immer noch den alten Reimen in Schutz
zu nehmen.

Kälter und kälter war es beim Erzählen der ganzen Ge-
schichte im Herzen des jungen Mädchens geworden, endlich sagte
sie leise und mit tonloser Stimme:
„Onnen, auch ich bin einsam, für mich gibt es auch
nur noch einen Menschen auf der Welt — und das bist Du
— einen Vater habe ich nicht mehr, nur noch den Namen
nach!“

Ein heftiges Schluchzen brach aus dem gequälten Innern
des jungen Mädchens hervor und ein Tränenstrom machte
dem bedrückten und kummerchweren Herzen Luft.

Lange hatten die beiden, Rose und Onnen, so still neben-
einander gesessen und jedes hatte seinen eigenen Gedanken
nachgegeben, als sie durch wiederholtes Trampeln über sich
aufmerksam gemacht wurden.

„Warte hier einen Augenblick, mein Viebling,“ sagte er
und stand auf; „ich werde nur einmal revidieren, wer sich
da oben eigentlich herumtreibt.“

Gleich darauf verschwand er und stieg behende die schmale
Eisenleiter hinauf, die zum Bootsdeck führte.

Hier schritt er langsam vorwärts, sich an den einzelnen
Bootsrändern festhaltend, um bei den heftigen Bewegungen
des Schiffes nicht auszugleiten und gar über Bord zu gehen.

An jedem Boote blieb er stehen und lauschte hinein,
ob jemand darin sei, denn es kam nicht selten vor, daß
schnaps- und rumbedürftige Matrosen die Dunkelheit zu einer
Rekognoszierungsfahrt auf das Bootsdeck benutzten, um diesen
ihren Schnapsgelasten auf billige Weise zu fröhnen, in dem
sie die Rum- und Kognakflaschen austauschten, die als eiserne
Portionen stets vorrätigsmäßig in den Booten verstaubt sind.

Vier Boote hatte Onnen schon untersucht und sich ver-
geblich nach dem Manne der Wache des Decks umgesehen.

„Wird wohl mitschnapsen,“ murmelte er vor sich hin
und schritt auf das Boot zu, das ihn fast 36 Stunden als
„Blinden“ beherbergt hatte.

Hörte er nicht Stimmen darin? Sollte er sich getäuscht
haben?

Er blieb mit dem Ohre an die Leinwanddecke gelegt
stehen, da hörte er drinnen sagen:

„Also das gesamte Geld habt Ihr nun Eurer Tochter
gegeben, he?“

„Ja, es war am besten so, bei der vermutet es nie-
mand und —“

„Gut, gut, also das wäre in Ordnung,“ gab die
erste Stimme zurück; „nun, und hat sie sich den Tomson
aus dem Kopfe geschlagen?“

„Ich denke nun, so allmählich wird sie einsehen, daß es
ihr nichts nützt,“ sagte die tiefe Stimme, in der Onnen
die des alten Jansen erkannte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Rußland.

Berlin, 4. August. Die „Bosnische Zeitung“ meldet aus Petersburg: Am Vorabend der Dumasitzung hatte der Ministerpräsident Goremykin während der Sitzung des Ministerrates einen langandauernden Ohnmachtsanfall. Der herbeigerufene Arzt brachte ihn nach dem Zolagin-Palast, wo sich nachts der Anfall wiederholte. Während der ersten Sitzung fiel an Goremykin ein Stuhl an der rechten Hand und das Nachschleppen des rechten Beines auf, was man zunächst auf eine begreifliche Nervosität zurückführte.

W.B. Petersburg, 4. Aug. (Nichtamtlich.) Ein Ukas des Zaren hat befohlen, anlässlich des Krieges erhöhte Steuern und Abgaben bis zum 1. Januar 1918 beizubehalten.

Petersburg, 4. August. (W.B. Nichtamtlich.) Ein Ukas des Zaren gibt dem Finanzminister die Ermächtigung zur Ausgabe einer 9., 10. und 11. Schatzscheinausgabe von je 500 Millionen Rubel zur Deckung abgelassener Schatzscheine.

Die „Nowoje Wremja“ gegen die Verbündeten.

Berlin, 5. Aug. (Ben. Bl.) Die „Nowoje Wremja“ bringt neuerlich einen scharfen Artikel gegen das angeblich zu zage Vorgehen der russischen Verbündeten im Westen.

Italien.

W.B. Mailand, 4. August. Der „Avanti“ berichtet aus Rom Einzelheiten über die Machenschaften französischen Kapitals in Italien. Danach bemüht sich ein kürzlich gegründetes Bankenkonsortium, dessen Mitglieder der „Avanti“ aufzählt, unter Leitung der französischen Getreidefirmen Dreyfus und Rappaport unter der Maske des Kampfes gegen Deutschland und unter Deckung nationalistischer Kreise eine Kapitalisierung aller Industrien zu übernehmen, die Munition herstellen. Der „Avanti“ will die Interessen des Landes dieser neuen Organisation gegenüber gewahrt wissen. Er erkennt an, daß der von der Regierung eingeleitete Munitionsausrüstung sich gewandelt hat, mit dem Truß in Verbindung zu treten.

Die Schande Italiens.

Wien, 4. August. (W.B. Nichtamtlich.) Das „Freundenblatt“ ist Sazonow aufrichtig dankbar, daß er mit solcher unabweislichen Klarheit das hinterlistige Ränkespiel der italienischen Regierung dargelegt hat, sodaß jedermann, der vielleicht noch einigen Zweifeln hegen konnte, jetzt überzeugt sein muß, daß Salandra und Sonnino von langer Hand den Ueberfall auf Oesterreich-Ungarn geplant haben. Es war, erklärt das Blatt, den leitenden Staatsmännern in Rom um die Vernichtung Oesterreich-Ungarns zu tun. Diesem Ziele strebten sie unermüdlich nach mit Hintanhaltung der Interessen des eigenen Landes. Sazonow erwies vielleicht dem neuesten Familienmitglied Italiens, zu dessen Erwerbung mit dem Zarenreiche verzweifelt gratulierten, keinen besonders guten Dienst, als er vor aller Welt die Schande Italiens aufdeckte. Auch der Hinweis auf die unglaublichen Schwierigkeiten, welche die italienische Armee überwindet, ist nicht besonders ermutigend und erfrischend für die Hoffnungen, welche man auf die Mitwirkung des so teuer erworbenen neuen Familienmitgliedes gesetzt hatte. Die Herren von Rom, schließt das Blatt, dürften bereits zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß ihr diplomatischer Vorkurs, den sie offenbar als den Gipfelpunkt politischer Kunst betrachtet hatten, nicht klug war, denn der militärische Mißerfolg Italiens steht auf der gleichen Höhe mit dem politischen.

Aus England.

W.B. London, 5. Aug. In einer Versammlung in Hove richtete Sir Edward Carson an diejenigen, die erklärten, daß sie die allgemeine Dienstpflicht nicht gutheißen würden, die Frage, ob sie die gleiche Haltung

Aus belgischen Archiven.

Wir wir mitgeteilt haben, werden von der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung jetzt in Brüssel gefundene Akten des belgischen Ministeriums des Äußern veröffentlicht. Es handelt sich um Berichte, die in den Jahren 1905 bis 1914 von drei belgischen Gesandten, Baron Greindl in Berlin, Grafen de Valaing in London und Herrn Leghait in Paris an das Ministerium erstattet worden sind und höchst interessante, objektive Mitteilungen über die gegen Deutschland gerichtete Politik der Entente enthalten. Im besonderen beleuchten die bis jetzt zugänglich gemachten Briefe die unheilvolle Tätigkeit des gekrönten Intriganten Edward VII. Wir geben im folgenden eine Auswahl aus den bisher vorliegenden die Jahre 1905 bis 1908 umfassenden Depeschen der belgischen Diplomaten.

Aus einem Berliner Bericht des Barons Greindl vom 18. Februar 1905:

Die wahre Ursache des Hasses der Engländer gegen Deutschland ist die Eifersucht, hervorgerufen durch die außergewöhnlich rasche Entwicklung der deutschen Handelsflotte, des deutschen Handels und der deutschen Industrie. Dieser Haß wird fortbestehen, bis die Engländer sich mit dem Gedanken vertraut gemacht haben, daß der Weltmarkt kein Monopol ist, welches England von Rechts wegen zukommt. Außerdem aber wird dieser Haß von der Times und einer Anzahl Zeitungen und Zeitschriften sorgsam genährt, die auch Verleumdungen nicht scheuen, um dem Geschmack ihrer Leser zu schmeicheln.

Nach der Tagerfahrt des deutschen Kaisers schrieb Herr Leghait am 7. Mai 1905 aus Paris:

Die Anwesenheit des Königs von England in Paris in einem Augenblick, wo die durch die Ereignisse von Tanager eingetretene Spannung noch besteht, hat eine Bedeutung, der man zwar ernste Aufmerksamkeit schenken muß, die aber andererseits nicht übertrieben werden sollte. Der

einnehmen würden, wenn sie wüßten, daß der Krieg ohne die Dienstpflicht nicht gewonnen werden könne. Das Land sei fest entschlossen zu siegen, aber dann müßte man nicht zu Starr an alten Methoden festhalten, die in Kriegszeiten absolut wertlos seien.

Englische Hecke in Holland.

Haag, 4. August. (W.B. Nichtamtlich.) In einem im „Nieuwe Courant“ veröffentlichten Briefe wendet sich ein Niederländer gegen die sogenannten amtlichen Mitteilungen, die in letzter Zeit durch das britische Generalkonsulat in Rotterdam an die Soldaten in der Naachbarschaft und vermutlich auch in anderen Garnisonen zugesandt werden. Der britische Konsul versuche eine deutschfeindliche und englandfreundliche Stimmung im niederländischen Heere zu erzeugen und arbeite, wie aus den angeführten Beispielen hervorgehe, mit den gewöhnlichen Mitteln der britischen Pressepropaganda. Der Briefschreiber betont es sei höchste Zeit, die Propaganda, die unter Umständen gefährlich sei, zu beenden.

Das englische Kohlenausfuhrverbot.

W.B. London, 5. Aug. (Nichtamtlich.) Das Handelsamt gibt die königliche Verordnung bekannt, nach welcher die Ausfuhr von Kohle und Koks ab 13. August auch nach den verbündeten Ländern nicht mehr frei ist. Erlaubnisscheine zur Ausfuhr erteilt das Kriegshandelsdepartement. Die weitere Einschränkung der Kohlenausfuhr sei eine Folge des Gesetzes, welches Höchstpreise für Kohle in England einführt. Es sei daher nötig, die Ausfuhr nach Ländern zu verhindern, in welchen keine Höchstpreise bestehen. Die Blätter bemerken, daß nicht die Absicht vorliege, den Kohlenbedarf der Verbündeten für die Eisenbahnen und Industrie zu beschränken.

Aus Frankreich.

Paris, 4. August. (W.B. Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet: Vor dem Pariser Kriegsgericht hatten sich zwei Frauen aus Souchez wegen Diebstahls in von den Deutschen verlassenen Häusern in Souchez und wegen Verhinderung mit dem Feind zu verantworten. Die Verbrechen wurden am 5. Oktober beim Einzug der Deutschen in Souchez und im März begangen, als beide Frauen über Deutschland und die Schweiz nach Frankreich zurückgeschafft wurden. Sie wurden verurteilt, und zwar ein 19jähriges Mädchen zum Tode und seine Mutter zu 15 Jahren Zwangsarbeit.

W.B. Lyon, 4. Aug. (Nichtamtlich.) Progres meldet aus Pontoise: Die Polizei verhaftete einen Arbeiter, welcher erklärt hatte, die französischen Armeen hätten verschiedentlich Schlappen erlitten. Der Arbeiter wird wegen Verbreitung falscher Nachrichten vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Paris, 4. August. (W.B. Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet: Die durchschnittliche Körperlänge der Mannschaften der Jahresschiffe 1917 bleibt um 3 Zentimeter hinter der durchschnittlichen Länge der älteren Jahresschiffe zurück.

Aus Belgien.

W.B. Brüssel, 4. Aug. (Nichtamtlich.) Der Sekretär des Kardinals Mercier, Kanonikus Branden, war wegen Widerstandes gegen deutsche Wachen bei der Zerstreuung einer Menschenansammlung am Tor von Mecheln zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Der Generalgouverneur hat die Strafe im Gnadenwege erlassen. Was sonst über diesen Vorfall verbreitet wird, ist freie Erfindung.

Der deutsche Unterseebootkrieg.

New York, 4. August. (W.B. Nichtamtlich.) Der amerikanische Konsul in Queenstown meldet dem Staatsdepartement, daß das Unterseeboot den amerikanischen Dampfer „Iberian“ erst beschossen habe, als der Dampfer dem gegebenen Signal zum Troh weiter fuhr. Das

König hatte keinerlei Verpflichtung, sich jetzt nach Paris zu begeben, und wenn er es getan hat, so will er offenbar damit Frankreich in diesem Augenblick einen neuen Beweis seiner Freundschaft geben und angelegentlich besonnderer Umstände die Solidarität zwischen den Unterzeichnern des Abkommens vom 8. April 1904 hervorheben. Der König hat sich nicht darauf beschränkt, seine Gefühle und Ansichten Herrn Delcassée und den übrigen französischen Staatsmännern mitzuteilen, er hat vielmehr Wert darauf gelegt, daß der Berliner Hof davon unterrichtet werde. Er hat sich deshalb nach dem Diner im Elisee des längeren mit dem deutschen Botschafter unterhalten, dem gegenüber er sich anscheinend recht deutlich ausgesprochen hat. Der Inhalt dieser wichtigen Unterredung wurde Herrn Delcassée mitgeteilt, aber der Wortlaut wurde geheim gehalten. Das Schweigen, das Deutschland trotz der Aufforderung des Herrn Delcassée, alle Mißverständnisse zu zerstreuen, andauernd beobachtet, läßt die hier herrschende Nervosität nicht zur Ruhe kommen, und man fragt sich, wann und wie man aus der falschen Situation herauskommen wird, in der man sich befindet.

Baron Greindl, Berlin, 23. September 1905:

Seit Jahren führen englische Zeitungen an ihrer Spitze die National Review, eine Campaigne zu Gunsten einer englisch-russischen Annäherung. Nach Abschluß des englisch-französischen Vertrages ist die französische Diplomatie in derselben Richtung eifrig bemüht. Jetzt laufen andauernd Gerüchte um, die Verhandlungen würden fortgeführt, und es gibt gewisse Anzeichen, auf Grund deren ich glaube, daß man ihnen besondere Aufmerksamkeit schenken muß. Wie ich höre, weiß man in den Kreisen der Londoner Hochfinanz den Gedanken, eine russische Anleihe in England aufzulegen, nicht mehr von der Hand. Vor kurzem noch hätten die englischen Bankiers sich geweigert, eine derartige Möglichkeit auch nur zu erörtern. Gestern habe ich Freiherrn von

Unterseeboot habe der Befahrung der „Iberian“ genehmigt, um in die Boote zu gehen.

New York, 4. August. (W.B. Nichtamtlich.) „New York Tribune“ schreibt: Die Aussage des Kapitäns amerikanischer Dampfers „Deelanow“ daß die Offiziere des deutschen Unterseebootes die Befahrung des Schiffes höflicher behandeln konnten, verdient verglichen mit dem Gedächtnis behalten zu werden. Wenn der Unterseebootkrieg so geführt werde, könne er wohl zu einem formellen Krieg zwischen den Vereinigten Staaten führen, wenn die Verschiedenheit in der Auffassung der Verträge vorliege, aber zu ernstlichen Meinungsverschiedenheiten Anlaß geben.

Der Türkenkrieg im Kaukasus.

Konstantinopel, 5. August. (W.B. Nichtamtlich.) Privatnachrichten aus Erzerum besagen: Infolge der Kämpfe, die seit zwei Tagen in der Gebirgsgegend, einschließlich Ararat und in der Nähe der türkisch-russischen Grenze, 170 Kilometer östlich von Erzerum stattfanden, ist die Hauptmacht der Russen in Unordnung, nicht in Richtung Naghman auf russisches Gebiet zurück. Es sind etwa 1000 Tote und 2000 Verwundete, die türkische Armee verfolgt den Feind.

Gegen Kleinasien.

Frankfurt a. M., 4. Aug. Ein Telegramm Frankfurter Zeitung meldet: Nach Privatmeldungen den bei Chios und Samos Torpedoboote und andere der Verbündeten sowie Truppen in Stärke von 12.000 Mann zusammengezogen. Es wird angenommen, daß Landung bei Tchesme, Nea-Ephesus und Adalia eintreffend beabsichtigt ist. Die griechische Zeitung Kithiroti, daß vor einigen Tagen auf eine Anzeige hin ein türkisches Torpedoboot den Befehl erhielt, sich in der Bucht beim Kap Hagios Georgios auf der Insel Rhodos zu verstecken und das Erscheinen eines deutschen Unterseebootes abzuwarten. Nachts erschien ein zweites türkisches Torpedoboot mit ausgelassenen Lichtern, auf welches eine erste mit Bolldampf losfuhr in der Annahme, das deutsche Unterseeboot vor sich zu haben. Das ganze Vorgehen wurde in der Wasserlinie zerstreut, so daß ein englischer Kreuzer nach Mudros geschleppt werden mußte.

Bulgarien.

W.B. Petersburg, 4. Aug. (Nichtamtlich.) Rjeisch behandelt in einem Artikel das Verhältnis zwischen Bulgarien und der Türkei und bedauert, der Biederband kein Ergebnis erzielt hat, keine Sicherheiten heben konnte. Das Blatt gibt aber Bulgarien noch nicht, wie die übrige Presse, ganz auf und lenkt die Aufmerksamkeit des Biederbandes auf die Ernte Bulgariens, die auf der Donau an die Zentrallinie geht, da die anderen Wege jetzt abgeschnitten sind. Das Blatt fragt, was die russische Balkanpolitik eigentlich her erreicht habe.

Der Konstantinopeler Berichterstatter des Lokalanzeigers erzählt aus maßgebenden bulgarischen Kreisen, Bulgarien verlange von Serbien die Zerstörung ganz Mazedoniens einschließlich Skopje und Ueskub. Ueber die Antwort an Bulgarien befinden sich russische Paschitsch und den übrigen serbischen Kreisen ernste Meinungsverschiedenheiten.

Freche Verleumdung und Heuchelei.

W.B. Johannesburg, 4. Aug. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterischen Bureaus. General Buller erklärte in einer Rede, soweit er selbst in Betracht komme, halte er es für unmöglich, das Gebiet von Südwestafrika den Deutschen zurückzugeben. Alle ernsten Schwierigkeiten Afrika seien auf deutsche Machenschaften zurückzuführen. Außerdem sei die Politik der Deutschen gegenüber den Buren eine Quelle der Gefahr für die Union.

Richt hofen gefragt, was von diesen Gerüchten zu sein sei. Er entgegnete, es gäbe sicherlich besonders in der Nähe der höchsten Kreise in England eine Strömung, die einer Annäherung an Rußland. Ich unterbrach ihn, man vermute in der Tat, daß der König von England einen derartigen Plan habe und sogar mit dem Kaiser bei der letzten Zusammenkunft darüber gesprochen habe. Der Staatssekretär widersprach dem nicht. Der Sekretär glaubt jedoch nicht, daß die Gefahr sehr groß für eine Entente zwischen England und Rußland sei, die Grundlagen. Sie würde dem Bündnis zwischen England und Japan geschloffen werden. Gegen wen käme jenes Bündnis gerichtet sein, es sei denn gegen Deutschland? Der Plan eines englisch-russischen Bündnisses auch nicht in den Rahmen der deutschfreundlichen Politik, die Witte eben in Paris geführt haben.

Ich erwiderte, daß Witte bei Hofe ziemlich schief geschrieben sein sollte. Baron Richthofen meinte, es sei nur schlechte Manieren und jage rücksichtslos, was er aus diesem Grunde sei er bei den Großfürsten nicht, aber er sei ein Mann, dessen Autorität ins Gewicht und mit dessen Ansicht gerechnet werden müsse.

Von unserem Standpunkt aus wäre es zu wünschen, der Staatssekretär recht behielte. Der von Deutschland geleitete Dreibund hat uns dreißig Jahre lang in Europa beherrscht. Jetzt ist er durch den Zustand der Lösung geschwächt, in dem Oesterreich-Ungarn sich befindet. Die neue französisch-englisch-russische Entente würde kein Ersatz sein, sondern im Gegenteil Ursache dauernder Beunruhigung. Dieses Gefühl ist stark ausgeprägt, daß der Kaiser einen Angriff des Landes verbündeten Frankreich für nahe bevorstehend hält. Man im Anfang vorigen Jahres erfuhr, zwischen London werde eifrig verhandelt, ohne daß aber der Stand der Verhandlungen näher bekannt war.

Schweiz.
 STB. Turin, 4. Aug. (Nichtamtlich.) Der Sonder-
 berichterstatter der Stampa meldet aus Lugano: Nach In-
 formationen bestunterrichteter diplomatischer Kreise neh-
 men die Verhandlungen zwischen den Entente-
 mächten und der Schweiz bezüglich der Ausfuhr-
 erlaubnis einen langsamen Verlauf und werden streng
 geheim geführt. Es sei schwierig, genaue Angaben zu er-
 halten, da die Verhandlungen augenblicklich auf einem
 kritischen Punkt angekommen seien, was auf gewisse
 politische Kreise beunruhigend wirkt.

Norwegen.

Amerika.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Grundsätzlich ist folgende Regelung erfolgt:

In diesen Gesuchen muß dargelegt sein:
1. Notwendigkeit und Zweck der Reise

ein vorchriftsmäßiger Reisepaß oder ein Personalaus-

Die Entente zwischen Frankreich und England ist

Greindl, Berlin, 27. Oktober 1905:

... die Leute, die in England Furcht vor einem
... deutschen Angriff zur Schau tragen, ganz
... sind?

... d. Leghain, Paris. 6. März 1908:

Ueber die Zulässigkeit der Reise entscheidet der Militärpolizeimeister der betreffenden Festung, welcher dem Antragsteller eine entsprechende Zureise- bzw. Aufenthaltserlaubnis zukommen läßt.

zur Reise nach dem Sperrgebiet im Oberelsaß (vergl. Anm. 2), scheidet die Mitwirkung des stellvertretenden Generalkommandos vollständig aus; es ist ein entsprechender Antrag lediglich an die untere Verwaltungsbe-

Zebrpflichtige Personen bedürfen zu Reisen in obenbezeichnete Gebiete außerdem eines Urlaubsscheines der zuständigen Militärbehörde.

Privatpersonen, welche aus geschäftlichen Gründen in das Operations- und Stabsgebiet einschließlich Sperrgebiet in den Reichslanden reisen wollen, haben vor Einreichung ihres Antrages an das stellvertretende General-

Anm. 1: Sperrgebiet südwestlich bzw. westlich Pflin-
gh-Bahnhofs. San a. d. Nied-Saarburg-Bahnhof
rheinscheidt-Wolsheim-Napfoldsweiler (Orte einschließlich
rheinscheidt).

Ann. 3: Da für die Erledigung der Gutverordnungen in genannten Gebiete im allgemeinen mit einer Minderdauer 10 Tagen zu rechnen ist, empfiehlt es sich, die Anträge vornehmlich frühzeitig einzureichen.

Warschau.
 WTB. Konstantinopel, 6. Aug. Die Bekanntgabe
 (Einnahme von) Warschau hat sich tiefen Ein-

Prinz Louis Bonaparte.
 WTB. Rom, 6. Aug. Giornale d'Italia meldet: Prinz
 s Bonaparte befindet sich als Militärattaché des

287B. London, 6. Aug. Die Londoner Presse rechnet der Möglichkeit des Eintritts Bulgariens

Obgleich Seine Majestät sein Inkognito hat wahren
en, geben die Umstände seiner Anwesenheit in Paris
den Zusammenkünften, welche er hier gehabt hat, eine

Die Aufmerksamkeit für Herrn Delcassee gerade im
wärtigen Augenblick wird viel besprochen. Man sieht
allgemeinen in ihr eine sehr bezeichnende
gebung, die wegen ihrer möglicherweise weit-

In diplomatischen Kreisen wird diese Rundgebung als
tig und in diesem Augenblick als höchst gefährlich
ehen. Bei den Franzosen ist sie lau aufgenommen wor-
da man sich durch sie wider Willen in die eng-

Die englische Preſſe hat alles Erdenkliche gethan, zu verhindern, daß die Konferenz von Algieras zum führe. Sie hat ſich unverböhllicher gezeigt, als die

W. Berlin, 6. Aug. Descaffee stellte gestern einer Meldung des Petit Parisien zufolge die Beteiligung Italiens an der Dardanellenaktion in Aussicht. Die Lage

Italien braucht Geld.

Eine Entscheidungsschlacht auf Gallipoli.

Uns Bad Ems und Umgegend.

in Warschau genommen! Das war wieder ein Tag des Sieges. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht, und bald prangte die Stadt in Fahnen Schmuck, und Glockengeläute setzte ein. Natürlich gab es auch wieder einen tüchtigen Ansturm auf die Extrablätter, die diesmal in kurzen Worten die gewaltigen Ereignisse von der Befreiung Warschaus und Zwangorods meldeten. — Der Tag mußte gefeiert werden. Abends hatte sich der Gesangsverein „Eintracht“ unter Führung seines Dirigenten Herrn Heydenreich am Kaiserdenkmal aufgestellt, um einige Lieder zu singen. „Gruß an die Heimat“, „Vater ich rufe dich“ und „Morgenrot“ kamen von der kleinen Schaar, die zufällig noch durch einige, vom Felde zurückkehrende Mitglieder verstärkt wurde, in passender Weise zum Vortrag. Die zahlreichere Zuhörerschaft spendete lebhaften Beifall. Dann wurde gemeinsam „Deutschland über alles“ gesungen. Zum Schluß der in ihrer Unmittelbarkeit umjo erhebenderen kleinen Feler richtete Herr Heydenreich noch eine Ansprache an die Anwesenden, in der er des glänzenden Sieges gedachte und ein Hoch auf den Kaiser und sein tapferes Heer ausbrachte.

Brückenschlag über die Lahn. Morgen vormittag wird durch Coblenzer Pioniere ein Steg über die Lahn beim Schlachthof geschlagen werden.

in Albert Hall gehalten hat und über die ich Ihnen in
meinem vorerwähnten Bericht schrieb.
Man muß daraus schließen, daß

England gewesen ist, der, unabhängig von seiner Regierung, Herrn Delcassée in eine kriegerische Politik hineingetrieben und ihm das übrigens nicht ausführbare Versprechen gegeben hat, 100,000 Mann zu stellen.

Unwetter.

Unwetter.

Spart Brotmarken!

Spart Brotmarken!

Die morgen zur Ausgabe gelangende Fremdenliste Nr. 28 verzeichnet einen Zugang von 235 Kurgästen (insgesamt 3452 Kurgäste).

Das „Kreuz von Eisen“

Wurde gestern vormittag nach dem Frühkonzert in einer feierlichen Feier eingeweiht. Es hatten sich hierzu Vertreter der Kurverwaltung und der Stadt sowie hier weilende verwundete Offiziere und Soldaten, Ärzte, sowie zahlreiche Ems'er Einwohner eingefunden; auch die Jugend fehlte nicht. Das vom Deutschen Kriegervaterland Bad Ems gestiftete Kreuz ist etwa in der Mitte der Kolonnade in einfacher Dekoration angebracht; auf der Rückwand sehen wir die schwarz-weiß-roten Farben.

Nach einem einleitenden Gesangsvortrag des Ems'ischen Soldatenchors hielt Herr Kurkommissar Oberstleutnant v. Kaja die folgende Weiherede:

Das größte und gewaltigste Jahr des ganzen Deutschen Reiches ist in diesen Tagen beendet worden. Mit einer gewissen Bangigkeit, aber doch auch mit festem Zutrauen traten wir in dasselbe ein. Und heute? Welche Wendung durch Gottes Fügung! So können wir ausrufen wie einst unser hochseliger Kaiser. Was hat uns das Jahr gebracht? Was ist verloren, was ist gewonnen worden und welche Zukunft gibt es uns? Gewonnen haben wir Tausende und Abertausende unserer todesmutigen Krieger, die Gut und Blut willig fürs Vaterland dahingegeben haben. Die Opfer aller vorhergegangenen Kriege sind nicht so groß gewesen wie die jetzigen. Und trotzdem, stolz und stumm ist die Trauer der Hinterbliebenen; man hört keine Klagen; das ist wahrer Heldennut drinnen und draußen. Feinde ringsum! Sie haben uns umgeben mit einem Reg von Zug und Trug, uns die Freunde abwendig gemacht, so daß wir überall auf Widerstand stießen, außer bei denen, die durch eigene Existenzfragen an uns gefesselt sind. Aber wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts in der Welt; wir vertrauen auf unser Heer und unsere Macht. — Gewonnen haben wir unendlich viel. Nicht nur, daß unser Heer Hand an alle weite Flächen feindlichen Gebietes gelegt hat und uns dadurch einen ehrenvollen Frieden verbürgt, nein, wir haben noch größeres erlangt. Das ist im inneren Lande eine Einigkeit, wie sie noch nie war. Das ist der schönste Erfolg des Krieges. Treu steht Deutschland zusammen vom ersten bis zum letzten Bürger. Opferfreudig und opfermutig sind alle Stände, Landwirtschaft, Handel, Handwerk, Industrie, alle sind bemüht, sich dem großen Ganzen unterzuordnen und mitzuwirken zu dem großen Erfolge, auf den wir alle hoffen. Wir vertrauen auf unsere Kraft und heben damit unseren Nationalstolz und unser Nationalbewußtsein. Das sind die Errungenschaften, die uns die Gewißheit geben, daß ein Sieg, der der großen Opfer würdig ist, errungen wird, daß ein größeres und mächtigeres Deutschland werde denn zuvor. Das ist die Verheißung, auf die wir bauen. Aber kein Wort des Dankes ist groß genug für die, die so hohes geleistet haben: für unseren Kaiser, für unser todesmütiges tapferes Heer und das geliebte deutsche Vaterland. Dieser Dank ist es, der uns alle befeuert. Unser Heer hat in schwerem Ringen überall den Feind zurückgeschlagen, unsere Grenzen gesichert und den Feind, wo er eingedrungen war, hinausgeworfen. Wir führen den Krieg in Feindesland. Was das bedeutet, das erleben wir daran, wie der Feind in unserem Lande gehaust hat und im eigenen Lande haust. Auf Jahre hinaus ist dort, wohin die Kriegsfurie ihren Weg nahm, alles vernichtet. Unseren Dank nun betätigen wir dadurch, daß wir ein solches „Eisernes Kreuz“ hier errichten; ein Kreuz, das uns an 1813 erinnert. Damals war ganz Deutschland unterjocht, ausgeraubt, niedergedrückt durch den forschenden Herrscher Napoleon I. Zu dieser Bedrängnis stand das ganze Volk auf; unter tätigen Führern sammelte es sich und verdrängte nicht nur den Feind aus dem Lande, sondern vernichtete überhaupt sein Kaiserreich. Dieser Stein an der Wiederaufrichtung des Kreuzes. Jener Stein dort drüben erinnert uns an den Tag, an dem der hochselige Kaiser hier weilte und von Ems aus die erste Anregung dazu gab, daß unser großer Bismarck ein einiges großes Reich schuf. Wir danken allen, die daran mitgewirkt haben, danken denen, die heute treu, todesmutig und tapfer unser Land freigehalten haben. Freilich, die Opfer sind noch nicht zu Ende, ihrer werden noch viele gebracht werden müssen. — Dieses feierliche Kreuz übergebe ich jetzt der Allgemeinheit und der Stadt Ems. Es soll jener Stein eine Erinnerung sein für die ferneren Generationen, daran, daß wir, die wir die große Zeit miterlebten, unserem Heere dankbar sind. — In ein von den Anwesenden begeistert aufgenommenes Hurra auf den Kaiser, unser tapferes Heer und das Deutsche Reich klang die fröhliche Siegesjubelnde atemde Rede des Herrn Oberstleutnants aus. — Dann wurde die Kaiserhymne angestimmt.

Nach einem weiteren vortrefflichen Gesang des kleinen Soldatenchors wurde bereits eifrig mit der Nagelung begonnen, an der sich auch Damen beteiligten. Wie der Herr Kurkommissar noch mitteilte, kann jedermann einen solchen Nagel (zu 2 oder 1 Mark) stiften. Jeder erhält eine Quittung über das, was er abgeliefert hat und kann sich einschreiben. Die Blätter werden gesammelt und zum dauernden Andenken dem Museum einverleibt werden. Das Kreuz bleibt in dauerndem Besitze der Stadt.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 6. August 1915.

Beförderung. Der Fähnrich im Inf.-Regt Nr. 17 (Graf Barfuß) Herr Rudolf Werner von hier (Sohn des Herrn Veterinärarzt Werner) wurde zum Leutnant befördert.

Die Listen zur Einzeichnung für die Kaiserpende deutscher Frauen und Jungfrauen liegen noch bis zum 15. d. Mts. in den Geschäften von Herrn Phil. S. Meckel und C. Meher, sowie in der Expedition dieses Blattes offen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

5880.

Diez, den 29. Juli 1915.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Ich mache zur Behebung etwaiger Zweifel darauf aufmerksam, daß nach § 1 des Gesetzes, betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten vom 28. August 1905, Befehlsmäßigkeit Seite 373, Rückfallfieber-Erkrankungen und Todesfälle der Anzeigepflicht unterliegen.

Als wichtiges Vorbeugungsmittel kommt hauptsächlich die Vernichtung der blutsaugenden Insekten, namentlich Mäuse, in Betracht, durch die — einwandfreien Untersuchungen nach — das Rückfallfieber übertragen wird, während die Übertragung der Krankheit von Mensch zu Mensch ausgeschlossen erscheint.

Nach der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 23. Februar 1911, betreffend die wechselseitige Benachrichtigung der Militär- und Polizeibehörden über das Ausstreuen übertragbarer Krankheiten gehört das Rückfallfieber, zu denjenigen Krankheiten, von denen jede Erkrankung der Militärbehörde von der Polizeibehörde mitzuteilen ist.

Der Landrat.
Duberstadt.

Nr. 1545 E

Diez, den 29. Juli 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Zur Verminderung des Schreibwerks wird hiermit angeordnet, daß die Zu- und Abgangslisten mir nicht mehr von Fall zu Fall, sondern am 1. und 15. eines jeden Monats einzureichen sind. Es wird ausdrücklich bestimmt, daß alle in dem jeweiligen Zeitraum von 14 Tagen vorkommenden Zu- oder Abgänge stets in eine Zu- oder Abgangsliste A bzw. B einzutragen sind. Die Einhaltung der Termine zur Einreichung der Listen ist genau zu beachten.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission
des Unterlahnkreises.
Duberstadt.

Betr. Zusatz-Brotbücher.

Infolge besonderer Ueberweisung einer Anzahl Brotbücher wollen Personen, die schwere Arbeiten zu verrichten haben, sich bei der Brotbuch-Ausgabe-Stelle im Rathause melden.

Bad Ems, den 2. August 1915.

Der Magistrat.

Abgabe von Futterlaub.

Aus den Distrikten 52 Al. Guntter, 48 Stüttenberg und 45 Kollischied kann Eichen-, Hainbuchen- und in Distrikt 48 Linden-Futterlaub bis auf weiteres gewonnen werden. Die Entnahme kann am Montag, Mittwoch und Freitag, vormittags von 7 bis 11 Uhr stattfinden.

Bad Ems, den 24. Juli 1915.

Der Magistrat.

Ausdreschen des Getreides.

Es wird hiermit auf die Verfügung des Herrn Landrats vom 28. Juli d. Js. II 7749 Abschl. Nr. 175, betr. das Ausdreschen des Getreides, aufmerksam gemacht.

Alle Personen, die Getreide ausdreschen wollen, haben dies vorher bei der Polizeiverwaltung anzuzeigen.

Bad Ems, den 2. August 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Brennkalendar

für die Straßenbeleuchtung der Stadt Ems
im Monat August 1915.

Tage	Es brennen	Nachbrennen
1-9	8 1/2 - 12	12 - 3 1/4
10-16	8 1/4 - 12	12 - 3 1/4
17-25	8 - 11 1/2	11 1/2 - 3 1/4
26-31	7 1/2 - 11 1/2	11 1/2 - 3 1/4
—	—	—
—	—	—

Bad Ems, den 31. Juli 1915.

Der Magistrat.

Wassergeld - Erhebung.

Die Wassergeldabgabe für die Zeit vom 1. April bis Ende Juni 1915 wird in den nächsten Tagen durch Herrn Polizeibeamteten Reichhöfer abgeholt.

Bad Ems, den 4. August 1915.

Die Stadtkasse.

Für Herbstbedarf

empfiehlt

Ia. Hemdenflanelle, gestreift und kariert, Meter 50, 60, 70, 75, 80, 85, 90 Pfg.
schwerste Ware Meter 95 Pfg. [6745]
Normalunterwäsche, Strickgarne, Kriegswolle.
Karl Schmidt, Katzenelnbogen, Hauptstr. 57.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Unterlahnkreis zu Diez.

Sonntag, den 8. August d. Js. werden im Gasthof Brenner zu Katzenelnbogen von 11-3 Uhr die Beiträge erhoben.

Die Kasse in Diez ist geschlossen.

[6770]

Der Vorstand.

Stenerzahlung.

Es wird nochmals an die Zahlung der Steuern und Abgaben für April-Juni 1915 erinnert. Die kostenpflichtige Zwangsbeitreibung der noch rückständigen Beiträge beginnt in den nächsten Tagen.

Diez, den 3. August 1915.

Die Stadtkasse.

Kursaal zu Bad Ems

Samstag, den 7. August, abends 8 Uhr

Zum Besten des Vaterländ. Frauenvereins

KONZERT.

Mitwirkende:

Kammersängerin **Annie Gura-Hummel**,
Kammersänger **Hermann Gura**.

Am Flügel: Kapellmeister **Alfred Simon**.

Reihenfolge der Vorträge.

Klagegesang	Franz Liszt
Notturmo	Herr Simon
Archibald Douglas	Balladen von Carl Loewe
Kleiner Haushalt	gesungen von Herrn Gura
Von ewiger Liebe	Joh. Brahms
Mainacht	Joh. Brahms
Elfenlied	Hugo Wolf
Cäcilie	Rich. Strauss

Drei Duette von Cornelius:

Ich und Du
Liebesprobe
Der erste Liebesbrief

gesungen von Frau und Herrn Gura

Richard Wagner-Abteilung.

Rheingold-Paraphrase. Eingerichtet und vorgelesen von Alfred Simon.

Die Meistersinger von Nürnberg. II. Aufzug: Monolog des Hans Sachs (Herr Gura). — Zwischen Sachs und Evechen (Frau Gura).

Die Walküre. III. Aufzug: Wotans Abschied von Siegmund und Feuerzauber (Herr Gura).

Tristan und Isolde. III. Aufzug: Isolde's Verklärung (Frau Gura).

Flügel: Mand. Coblenz.

Während der Vorträge bleiben die Saaltüren geschlossen.

Preise der Plätze:

Logen und I. Parkett M. 3, Balkon u. II. Parkett III. Parkett M. 1.

Karten sind im voraus im Kursaal (Verwalter) zu haben und abends an der Kasse zu haben.

Militärische Vorbereitung der Jugend

Zu dem heute abend 8 1/2 Uhr in der Stadt findenden

Kriegslichtbilder-Vortrag

haben die Mitglieder der Jugendwehr (in Mägen und Binden) zu dem ermäßigten Preis von 25 Pfg. Zutritt.

Bad Ems, den 6. August 1915.

Ortsausschuß für Jugendpflege.

Die für heute abend angelegte Übungsstunde fällt aus.

Mit Zustimmung des Kommunallandtages des Verwaltungsbezirks Wiesbaden und Genehmigung des Präsidenten der Provinz Hessen-Nassau gibt die Nassauische Landesbank eine neue Reihe ihrer

sicheren Schuldverschreibungen aus, welche die Zeichnung **27. Ausgabe** führen, mit **4 1/2 %** Verzinsung und vom 1. Juli 1919 an auch seitens des Inhabers

kündbar sind. Die Rückzahlung erfolgt zum Nennbetrage.

Einzahlungen können jederzeit erfolgen bei der Bank-Hauptkasse in Wiesbaden, sämtlichen Bankstellen, vielen Sammelstellen der Nassauischen Bank, sowie bei den meisten Banken und Bankhäusern.

Wiesbaden, den 2. August 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Zu mieten gesucht

für längere Zeit ein [6771]

Klavier.

Off. u. W. 195 a. b. Ausgabe d. B.

2 Zimmer

nebst Keller und Manfardie billig zum 1. Sept. zu vermieten. [6775]
Robbenstr. 63, Bad Ems.

Fleißiges, sauberes

Mädchen

für Küche und Hausarbeit sofort gesucht. [6774]
Kaiserhof, Diez, B. Melmerstr.

Ein kräftiger

Metzgerlehrling

für sofort gesucht. [6776]
Metzger Zimmerschied, Bad Ems.

Einen

Metzgergesellen

und einen sauberen

Hausbursten

sucht [6773]
Metzgerstr. 11, Diez a. R.

5-10 M. u. mehr l. Hause tgl. zu vermieten. Postfach 11, Diez.

Brasilianischer Gottesdienst.
Freitag abend 7,15
Samstag morgen 8,30
Sonntag nachmittag 8,05
Samstag abend 8,50

Evangelische Kirche

Sonntag, den 8. Aug., 10 Uhr.

Pfarrkirche.

Vormittags 10 Uhr.

Herr Pfarrer

Nachmittags 3 Uhr.

Herr Pfarrer

Nachmittags 6 Uhr.

Herr Pfarrer

Nachmittags 10 Uhr.

Herr Pfarrer

Nachmittags 10 Uhr.

Herr Pfarrer

Nachmittags 10 Uhr.

Herr Pfarrer

Nachmittags 10 Uhr.

Herr Pfarrer

Nachmittags 10 Uhr.

Herr Pfarrer

Nachmittags 10 Uhr.

Herr Pfarrer

Nachmittags 10 Uhr.

Herr Pfarrer

Nachmittags 10 Uhr.

Herr Pfarrer

Nachmittags 10 Uhr.

Herr Pfarrer

Nachmittags 10 Uhr.

Herr Pfarrer

Nachmittags 10 Uhr.

Herr Pfarrer

Nachmittags 10 Uhr.

Herr Pfarrer